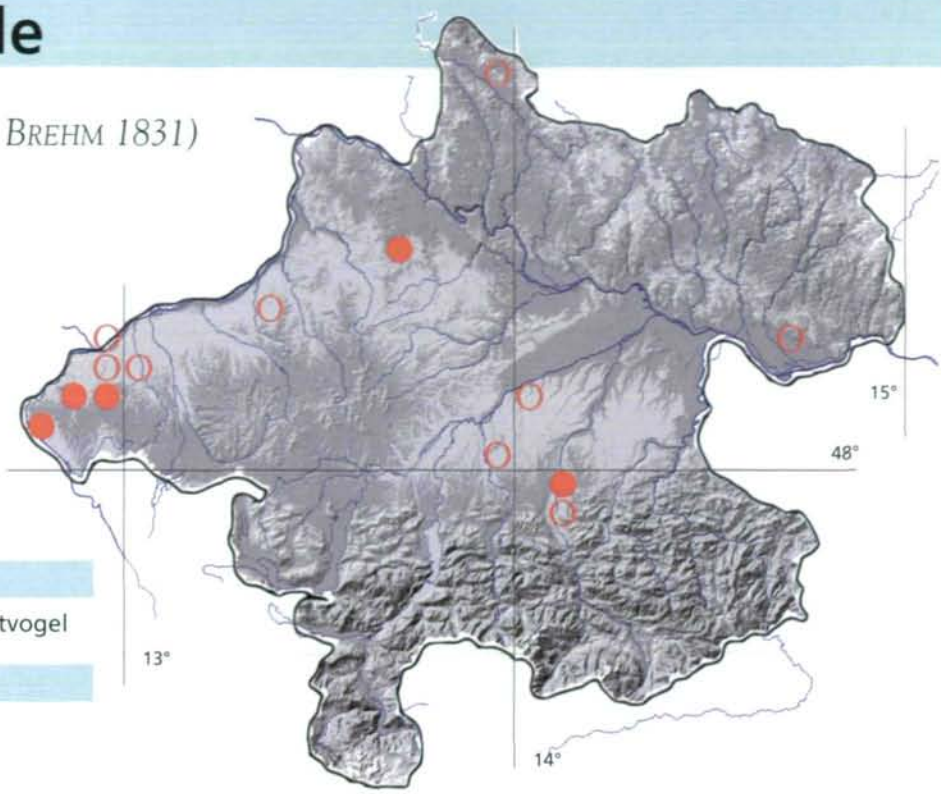
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Schleiereule

Tyto alba guttata (C. L. BREHM 1831)

Barn Owl
Sova pálená



STATUS

Jahresvogel, sehr seltener Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 6–7 (2001)
Österreich: ca. 50
Europa: 100.000–210.000

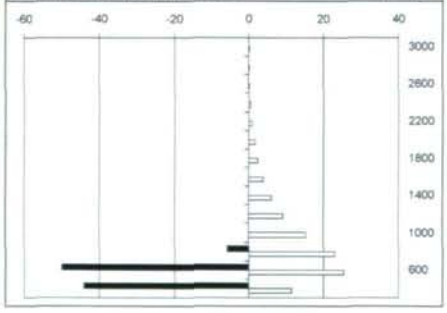
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, europaweit abnehmend
Rote Liste Österreich: A1
Rote Liste Oberösterreich: 1
Trend: –2/–2
Handlungsbedarf: !!
Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	9	64,3
◑ Brut wahrscheinlich	0	0,0
● Brut nachgewiesen	5	35,7
Gesamt	14	3,4

HÖHENVERTEILUNG n = 16



HÖHENDIAGRAMM

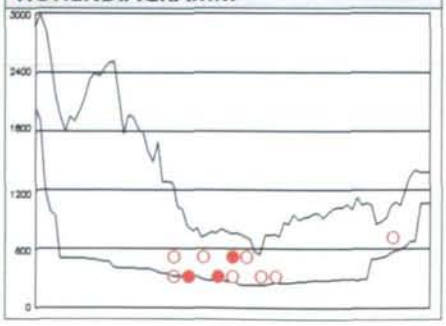


Foto: N. Pühringer, 25.07.2001, Kremsauen

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Im 19. Jahrhundert war die Schleiereule in Oberösterreich, wie der Steinkauz, in Niederungen und Siedlungen weit verbreitet (HINTERBERGER 1854). Vermutlich waren alle Tieflagen Oberösterreichs besiedelt. Nach einer Auswertung der oberösterreichischen Literatur liegen Nachweise bis in die 1960er Jahre vor allem aus dem Alpenvorland vor. Die letzten Nachweise stammen aus dem Machland, vom Traunsee, aus dem Ibmer Moor und vom unteren Inn. In den 1970er Jahren galt die Schleiereule in Oberösterreich als verschollen. Die Verbreitungskarten von MAYER (1987) und DVORAK et al. (1993) zeigen wenige und nur sporadische Vorkommen im Alpenvorland. Aktuell siedelt die Art beständig nur in einer kleinen Population im SW Innviertel im Anschluss an die bayerischen Vorkommen. Im übrigen Oberösterreich brütet sie nur sporadisch im nördlichen Innviertel und im südlichen Kremstal. Abseits des Alpenvorlandes gibt es aktuelle Hinweise aus dem Böhmerwald und dem Machland. Alle Brutnachweise liegen unter 500 m Seehöhe, der höchste bei Burghausen an der Salzach auf 480 m.

LEBENSRAUM

Schleiereulen bevorzugen offene Niederungsgebiete mit einer durchschnittlichen winterlichen Schneelage von weniger als 40 Tagen Dauer und weniger als 7 cm Höhe. In solchen Landschaften ist das Vorkommen der Schleiereule von geeigneten Brutplätzen und Einständen sowie nahegelegenen, kleinsäugerreichen Jagdgebieten abhängig. Schleiereulen jagen vorwiegend in offenem Gelände, hier aber kaum auf weiten, baumlosen Feldflächen, sondern am Rand von Siedlungen, Straßenböschungen oder in durch Hecken und Kleingewässer aufgelockertem Gelände. In Oberösterreich tritt die Eule erst wieder auf, seit ihr in geeigneten Habitaten Nisthilfen angeboten werden. Das Nistplatzangebot dürfte ein wichtiger limitierender Faktor für die Art sein.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

HINTERBERGER (1854) stuft die Schleiereule als häufig in den Niederungen und Städten ein. Nach REISCHEK (1901) wurde die Schleiereule jedoch bereits um 1900 seltener. BERNHAUER et al. (1957) führen die Schleiereule noch als Brutvogel mit 3–4 Nestern in Staning und Mühlrading an der Enns an. Bestandsgrößen lassen sich nicht abschätzen. Schließlich kam es in den 1960er Jahren zum völligen Zusammenbruch der Population. Seit den 1980er Jahren wurden wieder Einzelbeobachtungen im Alpenvorland, im Machland und im NO Mühlviertel bekannt, sowie ein Brutnachweis 1984 in einem Taubenschlag in Zell/Pram (Mitt. H. FREY) und 1993 bei Königswiesen (Mitt. R. OSTERKORN). MAYER (1987) schätzte den Bestand auf 10 bis 20 Bp., spricht aber 1991 (MAYER 1991) von einem anhaltendem Rückgang und revidiert seine Schätzung auf 0 bis 2 Bp. 1991 begann K. LIEB, im Bereich IBA „Untere Salzach" Nistkästen anzubieten. Erfreulicherweise brütet seit 1994 wieder ein Paar erfolgreich in der Ettenau. Für das Verbreitungsgebiet im oberen Innviertel gibt K. LIEB für 2001 5–6 Bp. an. 1997 fand eine Brut in einem Stadel in Aichet bei St. Willibald statt (Mitt. A. KASBAUER) und aus 2001 gibt es einen Brutnachweis aus den wiesenreichen Kremsauen im Gemeindegebiet von Nussbach, nachdem von N. PÜHRINGER und H. UHL Nisthilfen in Stadeln angeboten worden waren. 5 Jungvögel wurden flügge. In einem weiteren Nistkasten wurde am 24. Juli 2001 ein erkaltetes 6-er Gelege entdeckt. Ob es sich um ein zweites Paar oder eine Schachtelbrut handelte, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Warum die Art bereits Ende des 19. Jahrhunderts (REISCHEK 1901) im Bestand abnahm, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Der spätere Zusammenbruch der Population in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hängt sicher mit der Intensivierung der Landwirtschaft zusammen. Durch das Umwandeln von extensiv genutztem Dauergrünland in Ackerflächen konnten sich dort keine Feldmausgradationen mehr entwickeln, wodurch die Eule die hohen Winterverluste und, in heutiger Zeit, vielen Verkehrsopfer nicht mehr durch große Jungenzahlen (Schachtelbruten) kompensieren konnte. Scheunen, in denen die Eule gebrütet hat und im Winter die Kleinsäugerpopulationen nutzte, wurden verschlossen, ebenso Kirchtürme. Als Schutzmaßnahmen wären in erster Linie der Schutz von Brutplätzen zu nennen und die Erhaltung bzw. Schaffung geeigneter Jagdflächen. Auch mit künstlichen Nisthilfen wurden sehr gute Erfolge erzielt. Bis 2001 montierte K. LIEB im oberen Innviertel 63 Nisthilfen, weitere 20 im angrenzenden bayerischen Salzachtal. In den letzten Jahren brachten MitarbeiterInnen des Oberösterreichischen Naturschutzbundes bisher über 50 Nistkästen in ganz Oberösterreich an.

HASLINGER G. (1977–2001): Erhebung der Eulenbestände in Oberösterreich. — Unveröffentlichte Jahresberichte, im Auftrag der Naturschutzabteilung der Oberösterreichischen Landesregierung.

Gernot HASLINGER & Jürgen PLASS